

DIE LOGIK DES KRIEGES MUSS DURCHBROCHEN WERDEN

Der russische Angriff auf die territoriale Integrität und Souveränität der Ukraine stellt einen eklatanten Bruch des Völkerrechts dar. Er verstößt gegen die Charta der Vereinten Nationen und gegen die europäische Friedensordnung. Der Ukraine wurde ein Verteidigungskampf aufgenötigt. Er ist legitim und gerechtfertigt. Dass die Ukraine sich jetzt schon länger als eineinhalb Jahre gegen die russische Aggression wehren kann, liegt auch an Staaten im Westen, die die Ukraine mit erheblichen Waffenlieferungen unterstützen. Diese todbringende Auseinandersetzung wäre in dem Augenblick beendet, in dem Russland seine Kriegshandlungen gegen die Ukraine einstellt und deren territoriale Integrität in den Grenzen vor 2014 wiederherstellt. Da dies nicht geschieht, gerät die Ukraine immer stärker unter die Zwänge einer reinen Kriegslogik, nach der ein militärischer Sieg Voraussetzung für die Beendigung des Kampfes ist. Angesichts des Risikos einer atomaren Eskalation stößt eine auf Sieg ausgerichtete Kriegslogik aber an ihre Grenze. Vielmehr muss die Logik des Krieges durchbrochen werden. Um einen lang andauernden Abnutzungskrieg mit katastrophalen Zerstörungen und unabsehbaren weltweiten Auswirkungen zu verhindern, müssen alle Anstrengungen mobilisiert werden, durch einen Waffenstillstand den Raum für die politisch-diplomatische Bearbeitung und Transformation des Konflikts zu eröffnen.

Der russisch-orthodoxe Patriarch Kyrill hat Russlands, Putins Überfall der Ukraine religiös und politisch gerechtfertigt. Das hat vorhandene Spannungen zwischen unterschiedlichen orthodoxen Glaubensstraditionen weiter verschärft. Die christlichen Kirchen in Europa und weltweit müssen endlich gemeinsam ihre friedensstiftenden Potentiale mobilisieren, um mit Nachdruck einen Beitrag für die Beendigung des Krieges zu leisten.

Im Rahmen des vor 40 Jahren angestoßenen ökumenischen „konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ haben die Kirchen die Grundüberzeugung bekräftigt, dass „Krieg nach Gottes Willen nicht sein soll(e)“ und sich daher für die Überwindung der Institution des Krieges und gegen den Einsatz von Gewalt zur Regelung von zwischenstaatlichen Konflikten im Sinn der Charta der Vereinten Nationen eingesetzt. In kritischer Auseinandersetzung mit der

traditionellen Lehre vom gerechten Krieg hat sich im ökumenischen Dialog das Leitbild des „gerechten Friedens“ entwickelt. Aus dieser Perspektive sollen die Kirchen die politische und militärische Kriegsführung Russlands ethisch prüfen und bewerten.

Ebenso sind Maßnahmen zur militärischen Unterstützung der Ukraine ethisch zu prüfen unter dem Aspekt, ob sie geeignet sind, einen gerechten Frieden zu fördern. Wir sehen die Gefahr, dass sich die finanzielle und militärische Hilfe für die Ukraine durch die fatale Eigendynamik des Krieges in ihr Gegenteil verkehrt. Wir stellen uns dem zunehmenden Druck der Kriegslogik entgegen und widersprechen der aufkommenden Tendenz zum Ausbau von neuen geopolitischen Abschreckungsstrukturen. Durch den Überfall Russlands auf die Ukraine scheint die Vision von einer „gemeinsamen Sicherheit“ in Europa politisch in weite Ferne gerückt. Der Aufbau von Strukturen „gemeinsamer Sicherheit“ in Europa bleibt aber notwendig. Unsere Hoffnung geht dahin, dass der Druck der Zivilgesellschaften und Friedensbewegungen in aller Welt, die laut und öffentlich auf Waffenstillstand und Friedensverhandlungen setzen, dazu beiträgt, das Töten in der Ukraine zu beenden.

Almuth Berger, Berlin
Heino Falcke, Erfurt
Joachim Garstecki, Magdeburg
Heiko Lietz, Schwerin
Ruth und Hans Misselwitz
Elisabeth und Konrad Raiser
Gudrun und Gerhard Rein
Andreas Zumach, Berlin

Am 5. September 2023